

B e s t e i g u n g
 d e r
höchsten Spitze Steiermarks,
 im Spätsommer des Jahres 1836 ¹⁾.

V o n A l e x a n d e r B u d i w i t e r.

Nachdem dreimal im verfloffenen Sommer, wegen frisch fallenem hohem Schnee, der auf dem Dachsteingebirge fiel, die U bereitet wurde, diese Reise auszuführen, und ich für dieses Jahr s darauf verzichtete, diese Excursion machen zu können, kam mir 9. August von den bestimmten Führern in Filzmoos die Nach zu, wenn ich heuer noch den Dachstein besteigen wolle, keinen

¹⁾ Das zweite Heft der neuen Folge dieser Zeitschrift enthält eine Schilderung ner Wanderung über den Stein von Schladming nach Hallstadt, im J

Von der fast beispiellos wunderbaren Formation dieses Gebirg ben sich seit dieser Zeit mehrere kenntnisvolle Reisende überzeugt, und l das größte Interesse genommen. Ich glaube daher, mit Grund hoffen k fen, daß die Ersteigung der bei 10,000 Fuß hohen, aus diesem Gebirg emporragenden höchsten Spitze Steiermarks, womit eine lange, sehr g tliche Gletscherreise verbunden war, ein noch größeres Interesse erregen

Herr Professor Thurnwieser in Salzburg hat zwar im Jahre 123 nämliche Reise gemacht, es ist aber von obigem Herrn hierüber noch bekannt geworden, weshalb es mir am gehörigen Orte scheint, die Au samkeit jedes Naturfreundes und besonders der Beförderer und Kenn Naturwissenschaften, die sich um die genaue Kenntniß des Landes inter, auf die Ersteigung dieser Gebirgspitze zu lenken. Nachdem diese Gebir vorher von keinem wissenschaftlich gebildeten Manne unternommen wi

zu verlieren, und mich sogleich zur Abreise anzuschicken. Ich hatte sonach nichts eiligeres zu thun, als meine Reisegefährten hiervon zu verständigen, und die Zusammenkunft auf den folgenden Tag als den 10. August um 11 Uhr in Filzmoos zu bestimmen. Ich selbst ging den 9. Abends von Schladming noch in die Ramsau mit

bleibt es also das unbestrittene Verdienst des Herrn Professors Thurnwieser, der erste mit physikalischen Kenntnissen ausgerüstete Mann gewesen zu sein, dem diese Erstbeigung gelang.

Wenn man weiß, wie viel Zeit, oft Jahre, wie viel Beharrlichkeit und wie viel Muth dazu gehört, eine Gebirgsreise dieser Art glücklich auszuführen, so darf man unsere gerechte Bewunderung Männern dieser Art, denen es nicht, wie z. B. dem Engländer Clissold im August 1822 bei Erstbeigung des Monte Rosa — bloß darum zu thun war, sagen zu können, da oder dort gewesen zu sein, wobei weder die Menschheit noch die Wissenschaft den geringsten Vortheil zieht, — man kann, sage ich, Männern dieser Art die gerechte Anerkennung ihrer Mühen und Gefahren nicht versagen, weil sie, wenn sie entfernt von bloß eitler Ruhmbegehrde sind, Zwecke verfolgen, die über kurz oder lang doch irgend einen Nutzen für die Wissenschaft und das Menschengeschlecht mittel- oder unmittelbar herbeiführen.

Nachdem aber ich selbst in diesem Jahre den Dachstein bestiegen, wovon ich in Verfolg dieses Aufsatzes einen detaillirten Bericht zu machen gedente, so könnte ich in den Verdacht kommen, mein eigener Lobredner zu werden. Diese Absicht ist aber gewiß weit von mir entfernt; denn erstens war mir durch Herrn Professor Thurnwieser bereits der Weg gebahnt, und somit kann es mir zu keinem so großen Verdienste gereichen, was ich auch noch nie angesprochen, anderntheils vermindert sich dieses aus dem Grunde bedeutend, weil das unglückliche Zusammentreffen von Umständen mich an der beabsichtigten Mitführung aller jener physikalischen Instrumente hinderte, mittelst deren ich mir allerdings mehrere Verdienste hätte erwerben können, die sich also bei den erfahrenen Hindernissen auf einen kleinen Theil reduciren. Wenigstens finde ich mich aber nun in der Lage, die Behauptung des Herrn Professors Thurnwieser dahin zu bekräftigen, daß nicht die nordwestliche, sondern die südöstliche der drei Dachsteinspitzen die höchste sei, wie es die Resultate der vorgenommenen Messungen erwiesen haben.

Wenn ich also den Herrn Professor Thurnwieser, nach vielfältigen, in der ganzen Umgegend des Hallstädter-Eisgebirges, dessen höchste Spitze der Dachstein bildet, gemachten Erkundigungen, als den ersten Erstbeiger erkennen muß, so weise ich zugleich jenes vom Verfasser des österreichischen Reisehandbuches R. Jenny, in dem nämlichen Buche usurpirte Verdienst, diese Spitze im Jahre 1827 erstiegen zu haben, auf das Entschiedenste zurück; denn sie ist unwar, welches zu erweisen auf jeden Fall meine Sache wird, sobald es Noth thut. — Jenny hat wirklich bei dem anerkannten Werthe seines Reisehandbuches, dessen Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit ich selbst in den interessantesten und zum Vereifen beschwerlichsten Gegenden der österreichischen Monarchie schätzen zu lernen wußte, nicht nöthig gehabt, eine Sache in Anspruch zu nehmen, die seinen sonstigen Verdiensten nur einen kleinen Lorbeer aufsetzen

zwei Herren, die die Reise über den Stein nach Hallstadt ¹⁾ machten, und welche, wie ich später erfuhr, über die wunderbare Formation dieses Plateau's in großes Entzücken geriethen.

Um 10 Uhr Vormittags waren alle meine Gefährten in Filzmoos beisammen; allein schwarze Wolken, die sich am nördlichen Horizont zeigten, und die von Zeit zu Zeit die Dachsteinspitze einhüllten, machten uns bange Sorge, daß am künftigen Tage, als dem Tage des Aufsteigens, das Wetter ungünstig sein dürfte. Wenn man Jahre lang (wie es bei mir ins dritte Jahr ging) etwas aus-

konnte. Lassen wir also diese Ehre immerhin dem durch seine mit Schuh und Strümpfen ausgeführten Bergreisen (wie sich ein ausländisches Blatt ausdrückt) sehr vortheilhaft bekannten Herrn Professor Thurnwieser, der es am ersten der Mühe werth fand, zur Beilegung eines Höhenstreites mitzuwirken, der immer zwischen dem Thor- und Dachstein, oder den drei Spizen des letztern Statt fand.

Bei meiner ausgeführten Besteigung des Dachsteins war es meine Absicht, mittelst des Hygrometer Messungen zu unternehmen, weil solche, im Vergleich mit andern Instrumenten, mit weniger Umständen verbunden sind, leichtern Transport gestatten, und doch dieselbe Genauigkeit gewähren, weshalb sie eine allgemeinere Anwendung finden sollten. Ich setzte mich daher mit Herrn Professor Gintl, welcher sich um die Vervollkommnung dieser Meßinstrumente bleibende Verdienste erworben, und welcher für die Messungs- Methode mit Hygrometern und für Naturwissenschaften überhaupt den regsten Eifer hat, in Verbindung, und bat selben, mir seine Hygrometer zum Behufe dieser Messung auszulenden. Da Herr Professor sich bereits auf Urlaub in Prag befand, als ich selben um das Instrument ersuchte, und mir die Jahreszeit nicht mehr erlaubte, auf dessen Zurückkunft zu warten, weil meine Reise ohnedem schon bis zur spätesten Zeit, wo sie am gefährlichsten auszuführen war, wegen Dienstgeschäften verschoben werden mußte, so mußte ich auf die Bestimmung der Höhe des Dachsteins mit einem solchen Instrumente leider verzichten. Ich richtete daher vor meiner Abreise mir die unentbehrlichsten sonstigen Instrumente und Reiseerquisiten vor, verfab mich vor allem Andern mit tüchtigen scharfen Steigeisen, einem langen, gut beschlagenen Gebirgsstock, starken, gut genagelten Bundschuhen dazu, machte den Herrn Justiziar Joseph Wagner und den Herrn Bezirks- Arzt Melnikh von Haus, welche sich entschlossen hatten, mich zu begleiten, auf Ähnliches aufmerksam, mit dem Bedeuten, wenn meine zwei Führer, die beiden Brüder Anton und Peter Gappmayr in Filzmoos mir den Tag zur Besteigung des Dachsteins bestimmen lassen würden, augenblicklich zur Abreise bereit zu sein, um nur ja bei günstigem Wetter solche ausführen zu können. Nebst diesen bestellte ich noch zur Mittragung der Instrumente, Seile, Hacken, Latten, Mundvorrath u. zwei des Bergsteigens von Jugend auf gewohnte Träger.

1) Man lese hierüber meine Beschreibung über den Stein im zweiten Hefte dieser Zeitschrift 1835 nach.

zuführen gesonnen ist, an solchem immer gehindert wird, und besorgen muß, daß irgend ein Zufall unsere Freude vereitelt, so ist jede Kleinigkeit hinreichend, um entweder unsere Hoffnung neu anzufachen oder zu verlöschen. Der im Gasthaus aufgehängene Barometer wurde, gleich dem Orakel von Delphi, alle Viertelstunden betrachtet, welche Veränderung er anzeige, und sein kaum merkliches Steigen als beinahe untrüglich angenommen, daß er für den folgenden Tag doch schönes Wetter verkünde. Unterdessen trieb der Wind einige Regenwolken gegen Filzmoos, die zu unserer Aller Schrecken mit finsterner Miene einen kleinen Regen auf uns herabträufelten. In dieser unangenehmen Ungewißheit, ob wir diesen Tag noch in die letzte Alpe am Fuße des Dachsteins wandern, um bei vielleicht schönem Wetter andern Tages dennoch die fernere Reise fortzusetzen, oder den Rückweg antreten sollen, blieben wir durch mehrere Stunden, bis endlich gegen 2 Uhr Nachmittags der Himmel uns ein heiteres Gesicht zuwandte, und wir uns dann zur Scharlape auf den Weg machten. Von Filzmoos bis in diese Alpe sind 2 $\frac{1}{2}$ Stunden Weges. Man geht, den Kettenstein links lassend, immer stark aufwärts, bis man die Wiesmath erreicht, wo uns die plötzlich zu Gesichte gekommenen, vor uns liegenden kolossalen, senkrechten drei Dachsteinspitzen höchlich überraschten. Mit geheimem Schauder betrachtete Mancher diese senkrechten Wände, im Innern verzweifelnd, daß dessen Ersteigung möglich sei. Eine sehr hübsche Aussicht gegen Westen und Südwesten hielt uns hier eine halbe Stunde gefesselt, nach deren Verlaufe wir etwas abwärts zur Scharlaphenhütte gehen mußten, in welcher wir freundliche Aufnahme fanden, und wo wir ein kräftiges Nachtmahl, die Strapazen des künftigen Tages vorsühlend, einnahmen, und uns, wegen dem sehr zeitlichen Ausbruch des andern Tages, sogleich in einer Scheune zur Ruhe begaben.

Schon vor 2 Uhr Morgens wurden wir von den Führern geweckt, der heiterste Sternenhimmel überraschte uns, und nachdem wir alles zur Reise Nothwendige gehörig vertheilt hatten, machten wir uns um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr auf den Weg. Binnen einer halben Stunde war das Firmament dicht mit Wolken besetzt. Wir kamen um selbe Zeit in

ein ausgedehntes Krummholz (*Pinus mughus* oder *pumilio*), durch welche zwar ein Weg führte, den wir aber, weil der Sternenhimmel sich mit Wolken füllte, und es deshalb finster wurde, verfehlten, weshalb Jeder von uns sich seinen eigenen Weg bahnen mußte, was eben so mühsam, als zeitverlierend war. Wer da weiß, wie undurchdringlich oft dieses Krummholz bei hellem Tage ist, wozu hier noch ein Chaos vom Rauchenegg abgefallener Felsen zu überklettern war, der kann sich von dieser ersten Beschwerlichkeit in finsterner Nacht einigen Begriff machen.

Nachdem wir uns von da hinausgewunden hatten, erreichten wir wieder das Freie, und kamen auf eine lange Steinriesen. Diese Steinriesen bilden sich bekanntlich aus dem, von den hohen, steilen Gebirgen abgefallenen verwitterten Gestein, welches, wenn es aus kleinem Materiale bestehet, zum Herabgehen, oder auch Abfahren bequem, zum Hinaufgehen in selbem aber äußerst beschwerlich ist, indem die Lockerheit desselben keinen festen Tritt gestattet, und man beinahe eben so weit rückwärts gleitet, als man vorwärts wollte. Man kommt hier bei dem Rauchenegg vorüber, wo sich ein nun verlassenes Gallmesbergwerk befindet. Dieses Rauchenegg ist gleichsam ein Vorgebirg der westlichsten Dachsteinspitze, und es bildet solches mit demselben einen Thorweg oder Durchgang, durch welches stets ein rauher Wind weht. Sollte dieses Thor nicht Veranlassung gegeben haben, den hintern Felsen Thorstein zu benennen? Ich wenigstens konnte auf keinen andern Grund kommen. Es wäre aber, um bei diesen Spitzen einmal eine bestimmte Benennung beizubehalten, richtig am besten, wenn man, wie es die dortigen Welspler unterschieden, die westliche Spitze, wegen des zwischen ihr und dem Rauchenegg befindlichen Thors, den Thorstein, und die östliche Spitze, wegen ihres dachähnlichen Anstiegens, den Dachstein heißen wollte. Endlich war auch diese höchst beschwerliche Steinriesen zurückgelegt, und wir hatten nun die Wahl, entweder über die schon beginnenden Schneefelder, oder über große, flache Steinplatten, die man gewöhnlich Bretsteine nennt, aufwärts zu steigen. Obschon die letztere Art mit mehr Gefahr verbunden war, so wählten doch die Meisten diesen Weg, auf dem man

natürlich öfters auf allen Vieren hinwegkriechen mußte. Wir näherten uns bereits ziemlich der Einsattlung zwischen den Windlehen und der westlichsten Spitze, die ich nun immer Thorstein benennen werde, als die Bretsteine immer spärlicher wurden, und wir nun einige hundert Fuß über ein steiles Schneefeld zu gehen hatten, um die Einsattlung zu erreichen; da ich bis jetzt immer voraus ging, und die Neugierde, den großen Gletscher von der Einsattlung aus zu sehen, in mir immer reger wurde, so ging ich, und ein Träger hinter mir, bloß mit dem Bergstock versehen, ohne Eisen, jedoch mit der größten Vorsicht, dieses Schneefeld steil aufwärts, und da eine rechts befindliche beinahe senkrechte Schneewand mich am Aufwärtsgen verhiinderte, links seitwärts, um, an der Felsenwand mich anklammernd, die Einsattlung zu erreichen. Nur einen einzigen Schritt hatte ich noch auf dieser mehr als 45 Grad steilen Schneefläche zu machen, als ich plötzlich ausglitschte, in demselben Augenblicke mir der beschlagene Bergstock entfiel, und ich in Sturmes Eile, im Angesicht meiner ganzen Begleitung, von denen allen mir kein einziger helfen konnte, das Schneefeld hinabfuhr. Ich hatte nichts als meine Hände, und eigentlich die Finger, mit denen ich mit ganzer Kraft in den Schnee drückend, mich zu erhalten suchte; allein, der gefrorne Schnee und die Steilheit machten jede Anstrengung, dieß zu bewirken, fruchtlos.

Wenn man in der augenscheinlichsten Todesgefahr sich selbst überlassen ist, so verliert man entweder den Kopf, oder es entwickelt sich eine gewisse Geisteskraft, die mit Keckheit nicht übel zu vergleichen ist, und mittelst welcher man oft einzig und allein sein Leben fristet. Bei mir war letzteres der Fall. Ich sah ganz deutlich die Möglichkeit meiner Rettung und eben so die Wahrscheinlichkeit meines Todes von zwei Umständen in diesem Augenblicke abhängen. Auf dem Schneefeld, über welches ich abfuhr, war etwas seitwärts ein hervorragender Felsen, am Ende des Schneefeldes aber waren die Bretsteine, unter denen sich Abgründe befanden. Ich war kaum eine Sekunde noch auf meiner neuen Schnellpost etablirt, als ich mein Terrain auch schon genau kannte, und vollkommen klar einsah, daß, wenn

ich an den Felsen angetragen würde, meine Rettung möglich, ich aber im Gegentheile unwiederbringlich verloren wäre; zugleich aber wurde mir bemerklich, daß nur ein außerordentlicher Zufall mich von der schnurgeraden Bahn, auf der ich dem Abgrunde zueilte, ablenken könne, was meine Rettung also sehr in Frage setzte. Mit allen meinen Kräften suchte ich indessen dahin zu wirken, die ohnehin mir wider Willen aufgedrungene eilfertige Retourreise gemächlicher einzurichten, und bei der für mich höchst interessanten hervorragenden Felsenspitze, die mir wie eine Oase in der Lybischen Wüste vorkam, etwas anzuhalten, aber meine Kräfte waren im Mißverhältnisse mit der auf mich wirkenden Naturkraft, deren Gesetze mich ohne Umstände auf den kürzesten Weg in den Abgrund zu ziehen suchten. Auf eine mir noch immer unerklärbare Weise wurde ich dennoch an den hervorragenden Felsen angetragen, und da ich die letzte Zeit meiner Eilfahrt meinen Begleitern aus dem Gesichte kam, und diese leicht denken konnten, daß ich doch verunglückt sein könnte, so sprang ich augenblicklich auf den Felsen, um mich ihnen zu zeigen, daß ich wirklich noch lebe, und mir außer einigen kleinen Verwundungen nichts fehle. Nur meine Finger waren durch 2 Stunden wegen des Einsehkens in den gefrorenen Schnee ganz fühllos, und die furchtbare, jedoch vergebliche Anstrengung, mich während des Abrutschens auf dem gefrorenen Schneefeld zu erhalten, brachte ein unwillkürliches Zittern hervor, dessen ich erst nach einer halben Stunde Herr werden konnte, was ich aber meinen Begleitern klüglich verschwie, um ihnen den nöthigen Muth zu erhalten, der bei gefährlichen Bergreisen unerläßlich ist, und ohne welchen man sogar den kleinsten Gefahren unterliegt. Während diesem schnallte ich gute Fulseisen an und ich gelangte sodann über die gefährliche Stelle ohne Anstoß und erreichte glücklich die Einsattelung.

Obgleich ich von diesem Unfalle, der freilich hätte höchst unglücklich ausfallen können, aus diesem Grunde gegen meine Gefährten nicht viel Aufhebens machte, um ihnen den Muth nicht zu benehmen, so war doch der Eindruck auf einige derselben bleibend, und vorzüglich bei einem Träger, der mich am meisten versicherte, er sei des Bergsteigens von früher Jugend an gewohnt, trat ein bedeutender Far-

benwechsel in seinem Gesichte ein. Ich beschloß daher für den Fall, daß auf dem ferneren Weg uns mehrere ähnliche oder noch größere Gefahren bedrohten, sowol diesen als jeden, der sich nicht vollkommen muthig fühlen sollte, an einem schicklichen Orte bis zu meiner Rückkunft zurückzulassen, die Reise aber selbst allenfalls bloß mit einem Führer auszuführen.

Nach Erreichung der Einsattlung, von wo aus wir schon mit freiem Auge das von Jacob Buchsteiner auf dem Therstein, neben welchem wir standen, errichtete Triangulirungs= Zeichen sehen konnten, gingen wir an dessen nördlicher Seite auf dem ersten kleinen Gletscher, der sich gegen den Gosau=See hinunterzieht, einige Zeit abwärts, hernach quer über dessen Abdachung. Wir gingen größtentheils in einer Reihe, die Führer an der Spitze, die in dem auf dem Gletscher noch nicht ganz weggeschmolzenen Schnee Tritte machten. Die Abdachung war ziemlich steil, der Schnee gefroren, unter selbem das blaugrüne, höchst feste Gletschereis, und an das untere Ende des Gletschers schien sich der grüne Gosau=See unmittelbar anzuschließen.

Wir gingen deshalb bedachtsam vorwärts, und Jeder war nur beschäftigt, den Tritt seines Vordermannes ja nicht zu verfehlen, bloß auf den Weg Acht zu haben, und höchstens im Augenblicke der Erhöhung die entferntern 2 Gletscher, über welche wir zu gehen hatten, und die Umgegend, dessen Charakter im höchsten Grade erhaben und ergreifend war, still zu bestaunen. Alle, bis auf Einen, hatten Eisen an den Füßen, und Jeder hatte einen mit Eisen gut beschlagenen Bergstock, der vor jedem Schritte sorgfältig und kunstgerecht in das Eis fest eingestoßen wurde, um im Fall des Ausglitschens eine Stütze zu haben. Es verdient besonders bemerkt zu werden, daß dieser Eine, der es verschmähte, an seine Schuhe Eisen zu schnallen, und statt eines beschlagenen Bergstockes, bloß einen gewöhnlichen Stock nahm, der ältere, ungefähr 55 Jahre zählende Führer Anton Gappmayer war, der immer vorne auf der ganzen Reise den zu nehmenden Weg recognoscirte, und selbst auf den schneelosen Gletscher=Abdachungen nicht ein einziges Mal strauchelte. Zu welcher erstaunlichen Sicherheit Gewohnheit und Uebung führen, wenn sie, wie es

bei Anton der Fall war, mit Kühnheit und gänzlicher Furchtlosigkeit verbunden sind, hatten wir hinlänglich Gelegenheit auf der ganzen Reise zu bewundern.

Folgende zwei unglücklichen Ereignisse wurden einzig durch Anton's unbegreifliche Sicherheit im Gang auf dem Eise in ihren Folgen verhindert. Als wir auf dem eben beschriebenen Gletscher quer über den Abhang Schritt für Schritt fortgingen, glitschte Herr Justiziar Wagner, dessen Fußeisen nicht scharf genug waren, aus, und in demselben Augenblicke entfiel ihm auch der Gebirgsstock. Herr Melniky, der dicht hinter ihm ging, suchte seinen Vordermann zu fassen, verlor aber durch die schnelle Bewegung auf der abhängigen Eisfläche selbst das Gleichgewicht, und Beide fuhren nun mit einem Schrei hintereinander auf dem Gletscher hinab, ohne im Stande zu sein, sich mit ihren Fußeisen oder auf irgend eine andere Weise zu erhalten. Ganz zufällig ging der Führer Anton, um den Weg für uns auszuspähen, kurz vorher einige hundert Schritte weiter unten voraus, und diesem Umstande verdankten beide Reisegefährten wahrscheinlich ihr Leben, da an kein Aufhalten auf dem eine halbe Stunde langen abhängigen Gletscher zu denken war, und sie unterhalb entweder in eine Kluft oder über einen Abhang hätten stürzen müssen, unter welchem der grüne See sein kühles Bad bereit hielt. Kaum ertönte der Angstschrei, so sah Anton zurück, während beide Verunglückte schon im vollen Abfahren begriffen waren. Augenblicklich lief nun dieser Führer, ohne Eisen an den Schuhen, und bloß einen unbrauchbaren Stock in der Hand, an jene Stelle, wo die Unglücklichen ihren Lauf hinzunehmen gezwungen waren, und er kam gerade zu rechter Zeit an, um einen mit der rechten, den andern mit der linken Hand aufzufangen, und trotz der schnellen Bewegung beider Herren anfänglich zwar etwas mitzurutschen, dann aber wie angewurzelt am abhängigen Eise, ohne Steigeisen an den Füßen, dazustehen. Man muß Zeuge eines solchen Vorfalls gewesen sein, man muß steile Gletscher bestiegen haben, um sich einen Begriff von einer Situation dieser Art machen zu können; dann ist man erst im Stan-

de, die Kühnheit dieses Führers Anton, welche geradezu Tollkühnheit genannt zu werden verdient, anzustaunen.

Alle Reisegefährten, die dieses sahen, fanden für diese That keine Worte, und jetzt noch, wenn wir von diesem Führer sprechen, wird Manchem im Zurückdenken an dessen grausenerregende Verwegenheit unheimlich zu Muth. Ich werde im Verfolg dieser Erzählung nochmal darauf zurückzukommen Gelegenheit haben.

Diesmal war die Gefahr beseitigt, wir setzten nach einiger Erholung unsere Reise weiter fort, und zu meiner innigen Freude machten sich auch Herr Wagner und Melniky wieder bereit, den fernern Weg mit uns fortzusetzen, und schienen ganz vergessen zu haben, daß sie vor ein Paar Augenblicken nur durch einen Zufall von dem sichern Tod errettet wurden, der sie nach geschobenem Abfahren über den Gletscher im unten befindlichen See unausbleiblich bedrohte.

Um auf den zweiten langen Gletscher zu gelangen, mußten wir an der nördlichen Seite des Thorsteins mehrere hundert Fuß abwärts steigen, da es in horizontaler Richtung fortzukommen nicht möglich war, indem die steile Abdachung des Gletschers dicht unter dem senkrechten Thorstein dessen Passirung auf dem kürzesten Wege unmöglich machte.

Am dem zweiten Gletscher angelangt, welcher sich bald mehr bald minder absteigend von der nördlichen Seite der drei Dachsteinspitzen bis tief in das Thal erstreckte, wo er plötzlich eine steile, sehr zerklüftete Wand von allen Schattirungen von blau und grün bildet, ging unsere Reise ungefähr eine Stunde ziemlich gefahrlos aufwärts. Dieser Gletscher liegt zwischen den drei Dachsteinspitzen und dem Gjadstein, und hat eine Länge von zwei, und eine Breite von einer Stunde. Nach der Aussage der beiden Führer ist hier früher eine sehr schöne Alpe gewesen, welche wegen einer geschenehen Gotteslästerung des frühern Eigenthümers in einen Gletscher verwandelt wurde. — Am untern Ende dieses Gletschers soll ein weißer Bach täglich Punct 11 Uhr Vormittags angefangen ausströmen, und durch mehrere Stunden fortfließen.

Schon hatten wir den Thorstein auf drei Seiten umgangen, an dessen westlicher Seite vorüber wandelnd wir gerade vor uns den

Dachstein, und auf selbem das durch die Führer im Jahre 1834 auf gepflanzte Kreuz schon mit freien Augen sehen konnten. Immer mehr näherten wir uns den, vorzüglich an der linken Gletscher-Seite immer häufiger werdenden Eis-Klüften, wovon manche den Gletsche nach seiner ganzen Breite quer durchschnitten, die zum Theil mit Schne bedeckt, zum Theil mit offenem Schlund uns angähmend, überschritte werden mußten. Wenn man gefährliche Vergreisen macht, so kan man größtentheils nach Maßgabe seiner physischen Kräfte und seine Muthes die Gränze festsetzen, bis zu der man sich den Gefahren au setzen will, sobald man bloß mit Gefahren zu thun hat, die ma zu überblicken im Stande ist. Ganz anders aber verhält es sich b Ueberschreitung der mit tausend gewöhnlich verborgenen Klüften dur schnittenen Gletscher. Hier ist oft die größte Vorsicht nutzlos; d Tod lauert auf hunderterlei Weise, und jeder Schritt kann uns seine Arme werfen. Die dünnen, oft kaum einige Zoll dicken Schne brücken über die senkrechten ungeheuern Eisklüfte, welche häufig passiren sind, sind nicht immer fähig, einen Menschen zu tragen. E gibt hier kein anderes Mittel, als durch muthige, des Weges u der gefährlichsten dieser Klüfte wohl kundige Führer sich den B bezeichnen und selbe vorangehen zu lassen, und mit aller Vors in ihre Fußstapfen tretend den Bergstock so in die Hand zu ne men, daß bei einem allenfälligen Durchbruch einer Schneebrücke l Stock quer über der Kluft bleibt, an dem man sich dann bis z Rettung festhalten kann. Diese Vorsicht lernte ich aus den Beschreibungen der Naturforscher bei den Besteigungen des Montblanc u Monte Rosa kennen, weil ich mich, um aus meinen eigenen Re den größtmöglichen Nutzen ziehen zu können, und die dräuen Gefahren zu vermeiden, früher überhaupt mit der dahin einschlag den Literatur über die ausgeführten Reisen in die Gletscher-Reg nen vertraut machte.

Der Weg wurde immer gefährlicher, es waren wieder meh steile Gletscherflächen zu passiren, und die erste, den ganzen Glets quer durchlaufende Eisschlucht, so weit sie offen, nicht überseh lag vor unsern Blicken.

Weit früher, als wir, bemerkten unsere des Weges wohl kundigen Führer diese Schlucht; beide gingen etwas voraus, indem sie uns warten ließen, und suchten, der eine rechts, der andere links, einen geeigneten Ort, diese Kluft zu übersezen. Dieses war aber nicht so leicht möglich; denn mehrere andere schlossen sich dieser an, davon der größte Theil mit gefährlichen Schneebrücken überdeckt war. Es blieb also die Uebersezung rechts neben dem senkrecht aufsteigenden Thorstein allein übrig, wo sich eine Schneebrücke vorfand. Mit äußerster Vorsicht ging nur einer der Führer, sorgfältig mit dem Stock den Boden sondirend, darüber, und der zweite Führer folgte dem ersten, und wie beide drüben standen, machte ich gleichfalls Miene zu folgen. Die eigentliche Gefahr ging nun wirklich erst an; denn nicht weit von dieser Stelle war eine zweite Kluft sichtbar, die aber auch passirt werden mußte, und in immer kürzeren Zeiträumen folgten nun diese Tod und Verderben drohenden Abgründe. Zur Linken war ein großer Theil des großen Gletschers auf die furchtbarste Weise zerklüftet, in dessen eisigen Abgründen alle Nüancen vom zartesten bis zum tiefsten Blau sichtbar waren. Die in dieser gräßlichen Dede lautlose Stille wurde nur von dem, von Zeit zu Zeit hörbaren fürchterlichen Donner zerborstener Eismassen unterbrochen. Was uns aber Allen noch am gefährlichsten schien, waren die im Norden, gerade über Oberösterreich's Hauptstadt stehenden pechschwarzen Gewitterwolken, die wir von hier aus erst gewahrten, und welche sich gegen Steiermark heranzuziehen schienen.

Unsere Lage war höchst kritisch. Herr Justiziar Wagner, dem die Beschaffenheit seiner Fußeisen und seiner Fußbekleidung, die gar keine hinlängliche Beruhigung gaben, noch mehr und gerechtere Besorgniß einflößten, als ihn sein Abfahren auf dem Eise furchtsam gemacht, (er hatte nämlich bei der Eile des Aufbruchs zur Abreise diese ganz unerläßlichen Bedingnisse zu besorgen versäumt,) stellte mir die Fortsetzung unserer Reise wegen der eben erzählten Ursache als höchst gefährlich und unheilbringend dar, und war der Meinung, daß die sämmtliche Reisegesellschaft sich mit der Reise bis hieher, und den bis hieher überstandenen Gefahren zufrieden geben sollte, auch machte

selber die sehr begründete Bemerkung geltend, daß wir Alle ohne Weiters erfrieren oder überhaupt umkommen können, wenn es uns auch gelingen sollte, die Spitze des Dachsteins glücklich zu ersteigen, wenn wir von dem herannahenden Gewitter überrascht, in Nebel eingehüllt, vielleicht ein Paar Tage auf einer Stelle hingebannt zubringen müßten. Er für seinen Theil fand sich genöthigt, was auch bei der immer größern Steilheit des Gletschers, der passiert werden mußte, mit seinen stumpfen Eisen absolut unmöglich gewesen wäre, nicht weiter zu gehen. Um ihn aber den Rückweg nicht allein antreten zu lassen, entschloß sich auch Herr Melniky, das Nämliche zu thun, und ihn zurückzubegleiten.

Beide Herren so wie die Träger suchten nun auch mich von meinem weitem Vorhaben durch alle möglichen Argumente abzubringen. Mein Entschluß stand aber fest, und um solches durch die That zu beweisen, ging ich während dieser Debatte über die Klust, und erklärte von der andern Seite, nachdem ich schon so weit gekommen sei, die Reise auch ganz auszuführen, indem ich solche sonst für heuer wegen der späten Jahreszeit ganz unterlassen müßte. Ich versprach übrigens in kürzester Zeit zurückzukommen, und empfahl den Rückkehrenden, in der Gegend der Einsattelung vor der gefährlichen Stelle auf unsere Zurückkunft zu warten.

Nur ein Träger getraute sich, die weitere Reise mitzumachen, was den auch den Umstand zur Folge hatte, daß ein Theil der Instrumente zurückgelassen werden mußte. Das Seil und die Hacke nahmen jedoch wir, die Weitergehenden, mit, indem die Rückkehrenden in den bereits gemachten Weg keine neuen Stufen zu hauen brauchten, uns aber die Hacke und die andern Requisiten von dem allerwesentlichsten Nutzen sein konnten.

Meine zwei Führer, der eine Träger und ich gingen dann getrost weiter, und wir kamen endlich, nach Ueberschreitung vieler offenen und verdeckten Eisklüfte, mehrerer steilen Schnee- und Eiswände an der Scharte zwischen dem eigentlichen östlichen Dachstein und der mittlern Spitze an, wo sodann die beiläufig 800 — 1000 Schuh hohe, aus dem Gletscher emporsteigende senkrechte Spitze, an der kein Schnee

nd Eis haftet, zu erklimmern war. Wenn es gleich wahr ist, daß nahe senkrechte Wände manchmal ziemlich gut für den geübten ersteiger zu erklimmern sind, so zweifelte ich wahrlich sehr an der Möglichkeit, daß diese letzte Spitze überhaupt zu erklimmen sei. Als ich hierüber dem Führer Anton meine Besorgniß mittheilte, so antwortete er mir bestimmt und kurz: „sorgen Sie sich nicht, ich bringe Sie hinauf!“ Ich wollte es nun freilich nicht darauf ankommen lassen, mich hinauftragen zu lassen, sondern erklärte, er möchte nur immer eine kleine Strecke vorausgehen, und vorsichtig sein, daß wir uns nicht ersteigen. Der Träger hingegen hatte eigentlich vor dem Hinaufgehen keine, wegen dem Herabkommen aber eine gräßliche Furcht, die sich in jeder seiner Aeußerungen auf das Deutlichste kund gab. Da ich wußte, daß er, trotz seiner Furcht, um jeden Preis die Dachspitze mit mir ersteigen, und mich nicht verlassen wollte, so drohte ich, ihn hier zurückzulassen, wenn er seine alberne Furcht nicht beherrschte, indem ich mit Grund besorgte, daß er die Sache dadurch nur schlimmer mache. Diese Drohung und die Vorstellung, wir hätten bereits die gefährlichsten Stellen überstanden, wirkten so viel, daß sein verlorenes Selbstvertrauen wieder erwachte, und er ohne Lamento und Muthwill die fernere Tour fortsetzte.

Zu unser Aller Verwunderung ging indessen das Hinaufsteigen rasch vorwärts, welches an der nördlichen Seite begann, wo man an manchen Stellen zwischen Steinklüften wie die Kaminseger hindurch klettern mußte.

Endlich aber wandten wir uns rechts um, längs der Schneidewand an dem südlichen Abhange die Spitze zu erreichen. Der Aufstieg an einer Schneide, neben einem senkrechten Abgrund von 5 bis 1000 Fuß, hat nicht viel Unangenehmes. So nahe an der erstehnten Spitze, die Augen bloß auf die Tritte gerichtet, suchte ich den grauenhaften Eindruck dadurch zu verhindern, daß ich mich ausschließlich mit dem Wege beschäftigte, manchmal zwar einen Blick auf die ferneren Bergspitzen warf, es aber sorgfältig vermied, in den Abgrund hineinzuschauen.

Nun kam eine Stelle, wo man links auf einem einige Fuß breiten Plätzchen neben einen andern Abgrund abspringen mußte. Auf den baumstarken sichern Führer vertrauend, machte ich den Sprung, der gelang, ohne den Führer zu bedürfen. Noch waren einige hundert Schritte zur Spitze, als am südlichen Abhang die letzte gefährliche, aber auch zugleich fürchterlichste Stelle zu passiren war. Sie zog sich zwar nur einige Schritte über den vorbemeldten senkrechten Abgrund hin, war aber nur einige Zoll breit. Furchtlos ging der Führer Anton den handbreiten Weg über den 6000 Schuh tiefen Abgrund, und mir die Hand reichend, rief er: „Sehen Sie nicht hinunter, fürchten Sie sich nicht, eher bleibt Ihre Hand in der Meinen, ehe ich Sie fahren lasse!“

Glücklich kam ich auch über diese schauerlichste Stelle. Wenige Schritte noch, und wir standen auf der Spitze. Es war 10 Uhr.

Endlich dieses Ziel erreicht zu haben, den Kopf des steirischen Riesens unter meinen Füßen, die unermesslichen Flächen gegen Baiern, Oesterreich und Böhmen, hunderte von Bergkuppen von Steiermark, Kärnthen und Tirol mit trunkenem Blick zu schauen, macht selbst auf denjenigen, der bereits viele Höhen erstieg, einen unbeschreiblichen Eindruck. Der Geist schien Flügel zu bekommen, indem sich sein Träger von einem Luftdruck von mehr als 10000 Pfund erleichtert fand.

Ich war von einem höchst angenehmen Gefühl durchdrungen, denn ich hatte dasjenige ausgeführt, was ich mir drei Jahre früher vorgenommen, wozu ich mich seit dieser Zeit vorbereitete, und was außer mir nur ein einziger Mensch unternahm.

Aber der Eindruck, den die zahllosen Gegenstände plötzlich auf mich machten, wurde schmerzlich durch die Furcht gestört, die Spitze sogleich wieder verlassen zu müssen; denn der erste Blick gegen Oesterreich ließ mich die düstersten Wolkenmassen wahrnehmen, aus denen Blicke nach allen Richtungen ausströmten.

Es bildeten sich, während es in den obern Regionen noch ganz heiter war, an den untern Bergen schnell dichte Nebel, und ich hatte mich kaum gehörig orientirt und das mitgenommene vortreffliche Ramsden'sche Fernrohr, das Niveau-Instrument, Thermometer ic. ausge-

pact, als in unglaublich kurzer Zeit ein ganzes Wolkenmeer zu unsern Füßen schwamm, welches nur auf kurze Zeit durch den Sturmwind in einzelne Massen zerrissen, uns einige Aussicht vergönnte.

Der Thermometer fiel im Freien sogleich auf $+ 2^{\circ}$. Meine Aufmerksamkeit war zuvörderst auf die Vergleichung der Höhe des Thorsteins mit jener des Dachsteins gerichtet. Aus den schon vorne angeführten Ursachen konnte ich keine hypsometrische Messung vornehmen. Mit Barometern mich zu behelfen, fand ich wegen ihrer großen Zerbrechlichkeit in Bezug auf die Gefährlichkeit des Weges nicht rätlich. Ich fand mich daher in der Lage, mittelst eines mit Fernglas und Gradbogen versehenen Niveau-Instrumentes die Höhe beider Punkte, deren horizontaler Abstand nahe an 800 Klafter beträgt, zu bestimmen, und glaube mich dadurch einem eben so sichern Resultate genähert zu haben, als Herr Zumstein ¹⁾ bei seiner zweiten Reise auf den Monte Rosa bei Bestimmung dieses Berges erreichte. Die Beobachtung gab die Dachsteinspitze um 50 Klafter höher an, als jene des Thorsteins. Weil nun nach den neuesten Bestimmungen der Thorstein 9490 Schuh hoch angenommen wird, so ergibt sich für den Dachstein eine Erhöhung über die Meeresfläche von 9790 Schuh, Wiener-Maß.

Immer dürfte es, zumal für den Steiermärker, interessant sein, fürs erste zu wissen, wie hoch die höchste Spitze dieses Landes ist, — denn, daß es der Dachstein ist, unterliegt durchaus keinem Zweifel mehr —; allein, wenn ich wegen Schlichtung dieses Höhenstreites, der mich besonders interessirte, bei den Beobachtungen mit aller möglichen Aufmerksamkeit vorgegangen bin, und ich zu dem Resultate, daß der Dachstein um 50 Klafter höher als der Thorstein ist, durch eine ganz einfache Operation gelangte, so ist dadurch noch keineswegs erwiesen, daß nun der Dachstein 9790 Schuh hoch sein müsse. Dieses beruht auf Voraussetzungen, auf der unzweifelhaften Annahme der früheren geschehenen Höhenbestimmungen des Thorsteins, die, wie jedes menschliche Streben, sobald sie von so vielen Umständen, wie eine Höhen-

¹⁾ Man lese Baron Welden's Monographie über die Erstigung des Monte Rosa, Pag. 189.

messung, abhängig ist, auch vielen Täuschungen unterworfen sein kann, welche nicht so sehr unrichtigen Wahrnehmungen, als öfters der Bequemlichkeit oder dem Umstande zugeschrieben werden müssen, daß nicht Jedem die genaue Bestimmung einer Sache so sehr am Herzen liegt, für die er sich vielleicht gerade nicht sehr interessiert. Darum werden Beobachtungen, die von einander ganz unabhängig sind, uns der Wahrheit um so näher bringen, als sie, wenn sie von den der Wissenschaft ergebenden Freunden aus freiem Antriebe gemacht werden, schon darum mehr Zutrauen verdienen, weil man sie bloß deshalb macht, und sich diesen großen Mühen unterzieht, um die Wahrheit zu finden.

Um mehrere Vergleichen mit schon bestimmten Höhen zu machen, verglich ich auch den Hochgolling mit dem Thorstein, indem ich wußte, daß auch hinsichtlich dieser beiden Berge seit langer Zeit ein Höhenstreit besteht, und man jenem den Vorzug vor diesem einräumt, oder sie wenigstens für gleich hoch annimmt. Der Hochgolling soll nach den neuesten Bestimmungen um 445 Schuh niedriger als der Thorstein, folglich nur 9045 Schuh hoch sein. Ich fand aber diesen mit jenem gleich hoch.

Es ist möglich, daß bei dieser Beobachtung sich ein Irrthum eingeschlichen habe, weil ich wegen dem herannahenden Gewitter zu viele Eile in der Operation anwenden mußte. Dieß ist aber gewiß sehr verzeihlich, wenn man bedenkt, wie mit den besten Instrumenten, die bei Bestimmung verschiedener Höhen der Erde, wie z. B. des Monte Rosa durch die ausgezeichnetsten Gelehrten, als: eines Beccaria, Saussure, Oriani, Zumbstein, Carlini, Welden, Pictet und Tralles gemacht wurden, Differenzen von vielen Toisen Statt fanden, die zum Theil in den verschiedenen Beobachtungsmanieren, theils in den Instrumenten, theils selbst in den dabei angewandten Berechnungsformeln zu suchen sind, indem z. B. auch die Berechnungen nach den Formeln eines Tremblay, de Lue, Schoukbourg, Saussure, Lindenau ic. immer andere Resultate zum Vorschein bringen, die oft von größerem oder kleinerem Belange sind. Bemerklich bleibt es aber immer, daß ich eine gleiche Höhe herausbrachte, wodurch gleichsam die früheren Annahmen bestätigt wurden; ich wiederholte jedoch noch einmal, daß

ich bei Vergleichung dieser beiden Berge geirrt haben könne, bleibe aber bei meiner Behauptung in Bezug des Thor- und Dachsteins, daß dieser um 50 Klafter höher als jener sei, was später zu machende Messungen bestätigen werden ¹⁾).

Der Wind aus West-Nord-West trieb immer mehreren Nebel und Wolken heran, wir sahen sie unter unsern Augen entstehen und wieder verschwinden. Mit einer unglaublichen Geschwindigkeit flogen dieselben aufwärts an den senkrechten Wänden des Dachsteins, und verloren sich in unserer Höhe, dicht vor uns in Nichts. Dieser Wind, der eine sehr empfindliche Kälte erzeugte, dann die schmale Kante des Berges, die kaum 10 Personen faßt, wegen welcher ich meine Instrumente mit Steinen verbauen mußte, damit sie nicht in die Tiefe geschleudert wurden, machten auch die Beobachtungen beschwerlich und langsam, und ehe ich noch damit zu Ende war, war auch der Genuß verloren, die vielen gleich im Anfange bei noch reinerer Atmosphäre erblickten Städte und Ortschaften genauer zu besehen und zu bestimmen.

Könnte man einmal bei düstrefreiem Horizont, z. B. nach einem Donnerwetter diese Höhe ersteigen, so müßte man eine unermessliche Aussicht nach Westen und Norden haben. Eine Unzahl von Ortschaften würde denjenigen, der keine besondere Localkenntniß hat, eben so sehr in Verlegenheit setzen, als die zahllosen Berge und Gletscher gegen Kärnthen, Salzburg und Tirol, welche das staunenswerthe Rundgemälde vollenden. Von ersteren sah ich nur mehr die im Salzkammergute liegenden, von letzteren glaubte ich folgende zu erkennen: den Rathhausberg, das Schareck, den Malnigertauern, den Goldberg, den hohen Karr, den Wahnmann, den Glockner, den Drei-Herrenspiz, und vielleicht den Benediger. Unzählige andere Bergspitzen, Gletscher und Schneefelder waren zwischen diesen Riesen vertheilt; nur zu bald aber waren alle

1) Die beiden Führer machten in dieser Beziehung die Bemerkung: da man vom Dachstein über den Thorstein die Wetterwand im Salzburgischen sieht (alle 3 Berge liegen in gerader Richtung), und man an letzterem etwas über die Baumgränze hinabschauen kann, so müsse nothwendig der Thorstein niedriger als der Dachstein sein. — Die Baumgränze in den Judenburgern, also auch in den angränzenden Salzburger Alpen ist nach L. v. Wolf 4300 Schuh-

diese Berge mit dichten Wolken verhüllt, aus welchen sich dann das furchtbare Donnerwetter bildete, das am Abend dieses Tages und die ganze Nacht hindurch wüthete. Ich mußte mich also leider begnügen, bloß die Höhe des Dachsteins bestimmt zu haben; denn das herannahende Gewitter, die zahllos sich bildenden und aufsteigenden Nebel und Wolken machten ein längeres Verbleiben auf der Spitze höchst gefährlich, weswegen auch die Entwerfung eines Panorama's unterblieb. Als nach 1 ½ Stunden Aufenthalt uns die erste Wolke einhüllte, begannen wir unsere Zurückreise. Nachdem wir auf das Wohl Steiermark's und aller guten und edlen Menschen getrunken, den mitgenommenen Mundvorrath verzehrt hatten, und ich auf das im Jahre 1834 errichtete hölzerne Kreuz noch einen Querbalken befestigen ließ, hierauf unsere Nahmeln und den Tag unserer Anwesenheit aufgeschrieben (die Flasche, worin auf Papier die Namen der Reisegesellschaft, nebst Jahr und Tag der Ersteigung aufgezeichnet waren, konnte wegen dem Zurückbleiben der drei Gefährten nicht mitgenommen werden), ferner die Knochen von dem verzehrten Braten unter das Kreuz vergraben wurden, sodann einige Steinstücke, Kalkstein mit Eisen- oder Streifen und ausgezeichnet schönem Kalkspath von der obersten Spitze abgeschlagen hatten, traten wir die Rückreise an.

Nicht einmal konnte die Geschwindigkeit der Pulschläge auf der Spitze beobachtet werden, da erstens der Herr Bezirks-Arzt Mellnitzky, dem ich diese Beobachtung zudachte, nicht die Spitze erstieg, und die von mir mitgenommene Secundenuhr wahrscheinlich durch eine Quetschung zu gehen aufhörte.

Wir waren 1 ½ Stunde auf der Spitze, die uns wie eben so viele Minuten verflogen. Die zunehmende Kälte wurde immer empfindlicher. Ich fand kaum so viel Zeit, die Möglichkeit eines andern Weges von der östlichen Seite auszukundschaften, der mir zwischen dem Scheuchen-Spiz und Koppenkharstein wahrscheinlich, von Schladming und der Ramsau aus kürzer, und aus dem Grunde weniger gefährlich schien, weil nicht, wie auf dem gewöhnlichen Wege von der westlichen Seite alle drei Dachsteinspitzen erst umgangen, und hernach die großen Gletscher der Länge nach erstiegen werden müß-

ten, sondern hier nur der obere Theil der zwei großen Gletscher quer überschritten werden dürften. Eine Recognoscirung von dieser Seite wird diese Vermuthung vielleicht bestätigen.

Hätte uns auch das eingetretene ungünstige Wetter nicht zur schnellen Rückreise angetrieben, so kam ich dennoch zu der nämlichen Ueberzeugung, zu der mancher Naturforscher schon gelangte, daß man bei Unternehmungen solcher Art nur einen sehr kleinen Theil von allen den Versuchen ausführen kann, die man sich vorgenommen; zudem war ich hauptsächlich der thätigen Beihülfe meiner zwei Begleiter beraubt, die wegen den eingetretenen ungünstigen Umständen den letzten Theil des Weges mitzumachen nicht gerathen fanden.

Das Herabsteigen bis zum Gletscher ging wider alles Erwarten sehr schnell und gut, was durch nichts aufgehalten wurde, indem auf der über dem Gletscher hervorragenden Spitze keine Vegetation vorkommt, sonach keine botanische Ausbeute möglich war, welche uns hätte aufhalten können, und auch auf der zwei Stunden langen Gletscherreise nichts gefunden werden konnte. In einer beiläufigen Höhe von 8000 Schuh fanden wir einige *Saxifragen*, *Moose*, *Rhododendron*, und was besonders auffiel, die dunkelblaue, äußerst angenehm riechende, in grobem Kalksteingerölle an der nördlichen Thorsteinsseite wachsende *Hundszunge* (*Vergiftheinnicht*), von welcher ich mehrere Exemplare Gartenfreunden mittheilte, die hier sorgfältig gepflegt werden.

In mineralogischer Hinsicht findet keine Abwechslung Statt, indem die ganze Kuppe aus gewöhnlichem Alpenkalk besteht, und nur unterhalb mit grauem festen Kalkstein abwechselt.

Versteinerungen, die in diesen Gebirgen vorkommen, habe ich nicht entdecken können, woran ebenfalls die Eile Schuld war, mit der die Rückreise angetreten werden mußte. Herr Mellniky sah zwar bei seinem Rückgang in einen Felsen einen versteinerten Schnecken, der aber nicht zu bekommen war, und dessen Gattung mir jener Herr auch nicht angeben konnte. Höchst wahrscheinlich dürfte man bei aufmerksamer Durchforschung dieses Gebirges gewiß Versteinerungen fin-

den, die großes Interesse gewähren müßten, wenn anders die hierüber statthabenden Behauptungen nicht ganz grundlos sind.

Außer einer Schar Schneeammern, welche die unzähligen, wahrscheinlich von einem Sturmwinde hinaufgetriebenen, auf dem Gletscher liegenden erfrorenen Insecten auflesen, sah ich von lebenden Wesen nur den Steinspecht, und diesen an der höchsten Spitze! Zwei Hummeln und eine Fliege lagen auf dem Gletscher hoch oben halb erfroren. Im Schneefelde nördlich des Thorsteins gewahrten wir die Fährten zweier Gemsen und eines ganz sicher weißen Hasens, dann eine frische Fährte eines Eichhörnchens, welches kurz vor unserer Zurückreise aufwärts gegen den Thorstein gezogen sein mußte. Letztere Fährte überraschte uns, denn von was kann sich dieses Thierchen in den kahlen Wänden des Thorsteins ernähren? Endlich fanden wir noch hoch oben beim Heruntergehen eine Heuschrecke der kleinern Gattung erstarrt auf dem Gletscher liegen. Dieses war unstreitig die wunderbarste Erscheinung. Es schien schwer, herauszubringen, wie dieses unbehülliche Thier in diese Region gekommen sein mag. Das Wunder aber erklärte sich leicht dadurch, daß wir des Nachts im Heu schliefen, das Thier sich in die Kleider verloren, und während des Hinaufgehens herausgebeutelzt worden sein mochte. Ich erzähle diesen Umstand hier bloß deshalb, damit man nicht vergesse, daß manche unauf lösbar scheinende Vorkommnisse in der Natur sich öfter auf eine sehr natürliche Weise erklären lassen.

Ich muß noch erwähnen, daß, während des Hinaufgehens Keiner aus uns von der großen Erschöpfung befallen wurde, welcher andere Reisende bei Erstiegung hoher Berge ausgezehrt waren, und die der kleinen Menge an Sauerstoff, der in den dünnern Luftschichten enthalten ist, zugeschrieben wird, indem den neuern Behauptungen zufolge dadurch die Muskelregbarkeit bestimmt wird. Daß diese Wirkung sich bei Keinem von uns äußerte, könnte darin seinen Grund finden, daß wir jeder in Orten wohnen, die schon ziemlich hoch über der Meeresfläche liegen, und wir daher überhaupt an eine reinere dünnere Luft gewöhnt sind. — Interessant wäre es freilich, durch Versuche dieser Art zu erforschen, wie die atmosphärische Luft auf jenen Hö-

hen, wo beinahe nur die Hälfte der gewöhnlichen Lebensluft in die Lunge kommt, auf das Blut wirkt; warum dennoch das Herz mit solcher Schnelligkeit schlage, was man durch Abzapfung einigen Blutes auf jener Höhe und nachheriger sorgfältiger Untersuchung desselben leicht erfahren könnte.

Die Sonnenstrahlen haben auf die Haut des menschlichen Körpers in der dünnen Luft eine außerordentliche Einwirkung, und löste sich auch nach unserer Zurückkunft nicht die ganze Gesichtshaut ab, so geschah es doch um Lippen und Nase; die Bildung der neuen Haut ist aber immer eine so schmerzhaft empfindung, was mir später sehr fühlbar wurde. Da ich auch meine blauen Augengläser, als das beste Mittel gegen die Einwirkung der vom Schnee abprallenden Sonnenstrahlen in der vom zweiten Träger zurückgenommenen Tasche hatte, so hatte ich auch einige Tage schmerzhaftes Augenbrennen.

Ich finde hier zu bemerken, daß ich in Bezug auf die Erschöpfung bei Ersteigung hoher Berge, die man, wie ich bereits bemerkt habe, der dünnen Luft zuschreibt, mit Herrn Zumstein, welcher fünfmal den Monte Rosa bereiste, und welchem daher ein Urtheil zukommen dürfte, eher diese Erschöpfung dem beinahe unerträglichen Zurückprallen der Sonnenstrahlen vom blendenden Schnee zuzuschreiben gezwungen bin, und zwar aus folgendem Grunde: durch die ganze Reise fühlte Niemand von meiner Reisegesellschaft irgend eine besondere Erschöpfung, und ich selbst fühlte mich nach Erreichung des Gipfels kaum ermüdet. Wir waren aber auch beim Hinaufsteigen durchaus von den Sonnenstrahlen geschützt. Im Herabsteigen erst äußerte sich die Wirkung der zurückprallenden Sonnenstrahlen, und da nur auf Augenblicke; ein unglaublicher Durst, dessen ich sonst ganz Meister bin, zwang mich, Schnee und Eisstücke in den völlig vertrockneten Mund zu nehmen, um mich etwas zu erfrischen. Als wir längere Zeit den Sonnenstrahlen ausgesetzt waren, war ich an einer Stelle, wo wir auf den ersten kleinen Gletscher zurück einige hundert Schuh aufwärts steigen mußten, so ermüdet, daß ich diese geringe Höhe kaum zu erreichen glaubte. Man könnte mir einwenden, daß die Anstrengungen des Tages bei mir eine allgemeine Ermü-

dung herbeigeführt haben mögen; hierauf erwiedere ich, daß dieses nicht der Fall gewesen sein kann, da ich noch Kraft genug besaß, den nämlichen Tag bis Schladming zu gehen, wozu von der Scharl-
alpe 4 1/2 Stunden erforderlich sind, und ich also im Ganzen 18 Stunden ununterbrochen auf den Beinen war.

Auf dem ganzen Wege zurück, ehe wir noch die zurückgebliebene Reisegesellschaft erreichten, waren wir immer von der Besorgniß erfüllt, ob unseren zurückgegangenen Gefährten kein Unfall zugestoßen sei. Aber auch sie hatten dieselbe Besorgniß, und eigentlich eine noch größere, wie und ob wir wieder zurückkehren werden. Mittlerweile hatte die Sonne den Schnee aufgethaut, und wir sahen streckenweise sehr deutlich, wie die Zurückgekehrten die steilen Stellen mit Händen und Füßen passirten. Wir waren minder besorgt um sie, als wir die gefährlichsten Stellen vorüberwandelten, ohne Spuren gefunden zu haben, daß ein Unglück geschehen sei.

Um wenigstens beiläufig zu wissen, wie tief man bei dem Durchbrechen einer, über die Klüfte liegenden Schneebrücke fallen könnte, stellte ich mich beim Zurückgehen über eine schmale senkrechte Kluft, in welche ich Eisstücke fallen ließ; allein der Schall verlor sich ins Unhörbare, was mir die Ueberzeugung gab, daß diese Kluft mehrere hundert Fuß tief sein müsse.

Schon hatten wir die Scharte zwischen dem Thorstein und Windlehen erreicht; wir ließen unsere Stimmen laut ertönen, um den Aufenthalt der Vorausgegangenen zu erforschen. Diese aber waren eine ziemliche Strecke abwärts gegangen, um in der Sonne an einem windstillen Orte unser zu harren. Endlich, sagte mir später Herr Justiziar Wagner, erschienen unsere Köpfe wie schwarze Punkte am Horizont, unsere Gestalten verschwanden von Zeit zu Zeit in den Windungen des Weges, bis wir nach langem, mühseligem und gefährvollem Steigen unsere Reisegesellschaft erreichten.

Unsere Freude bei unserm gegenseitigen Wiedersehen war gewiß herzlich und rührend; wir dankten dem höchsten Wesen, daß wir ohne Unglück uns wieder zusammenfanden, und ich war insbesondere froh, daß wir keinen Verlust zu bedauern hatten, da ich die Veranlassung

zu dieser Reise gab. Wir überließen uns den fröhlichsten Eindrücken, und der immer lustige Führer Anton jodelte einige Alpen-Lieder. Weit in den Bergen hallte es wieder, und die noch tief unten hausenden Aelpler erwiederten den fröhlichen Erguß eines von den mächtigen Eindrücken der Natur in den obern Regionen zur Freude und Lob des Schöpfers dankbar gestimmten Gemüthes.

Merkwürdig ist aber der Umstand, daß Anton, je mehr er sich den menschlichen Wohnungen näherte, nicht mehr jene auffallende Fröhlichkeit bewies, als beim Hinaufklettern, die sich, je höher er kam, und je gefährlicher der Weg war, in geometrischer Progression vermehrte. Diese seine Lustigkeit erreichte seinen höchsten Grad, als er sich auf dem höchsten Punct befand. Schon beim Hinaufsteigen stellte er sich öfter furchtlos auf die äußersten Kanten des Gebirges. An der obersten Spitze aber, als ich gerade am eifrigsten beschäftigt war, sah ich ihn dicht an der senkrechten 6000 Schuh tiefen Wand auf dem durchaus verwitterten Gestein mit übereinander geschlungenen Armen in die senkrechte Tiefe schauen, wobei er mit der ausgelassensten Lustigkeit aus voller Kehle jauchzte. Ich verwies ihm zwar seine Tollkühnheit, und zog ihn dann beim Neck zurück, war auch endlich gezwungen, da er immer das Nämliche wiederholte, oder mit unsäglichlicher Mühe die größten Felsenblöcke von der verwitterten Kante loszumachen suchte, um sie über den Abgrund zu wälzen, ihn mit meinem Unwillen zu bedrohen, wenn er sich so augenscheinlich der Gefahr des Abstürzens aussetzte, was durch einen zufälligen Windstoß so leicht geschehen konnte.

Als nun die ganze Gesellschaft wieder fröhlich beisammen war, wurden die Reste der kalten Küche, der mitgenommene Wein, Braten und Rhum (weil keine besondere Gefahr mehr zu besorgen war), den Führern und Trägern Preis gegeben, und nach Beendigung dieses Geschäfts an den Rückweg geschritten. Das untere Ende eines ziemlich langen Schneefeldes, welches sehr steil war, erreichten die des Abfahrens Kundigen um $\frac{3}{4}$ Stunden früher, als jene, die dasselbe schrittweise zurücklegen oder auf den nebenbefindlichen Felsen

hinunterklettern mußten. Indessen ruhten wir am Ende des Schneefeldes aus, um jene zu erwarten.

Wir hatten nun noch eine Stunde Weges zurückzulegen, wo noch einige Gefahren waren, während welcher wir bloß den Ricchettesprüngeu der durch das Klettern auf Händen und Füßen losgewordenen Steine auszuweichen hatten, nach welchen wir jeder weiteren Gefahr entheben waren. Um diese Stellen glücklich zu passiren, gingen wir partienweise; die Hinteren mußten immer Halt machen, wenn die Vorderen ein Stück abwärts gingen. Traten die Hinteren ihren Weg an, so legten sich vorher die Vordern unter überragende Felsen, über welche dann immer pfeifend, die in tausend Stücken zersprungenen, oberhalb losgemachten Steine in die Tiefe flogen.

Nach Erreichung unserer Nachtherberge, dessen Bewohner uns mit Freude begrüßten, und die uns wie Dohlen auf der Spitze umhergehen sahen, labten wir uns mit den höhern Genüssen der Alpenwelt, köstlicher Milch, eben selcher Butter und Honig, während dem wir ausruhten, und uns dann, es war 4 Uhr, auf den Heimweg machten. Von Herrn Wagner und Melniky trennte ich mich in der Ramsau, die dort über Nacht blieben; ich ging noch denselben Tag bis Schladming, wo ich um 8 Uhr Abends in dem Augenblicke ankam, als sich das die ganze Nacht dauernde furchtbare Gewitter zu entladen begann, welches mit einem unausgesehten Rollen des Donners und unter unaufhörlichen Blitzen dermaßen wüthete, als sollte sich die Welt aus ihren Angeln drehen.

Am andern Tage war die Spitze des Dachsteins wieder mit Schnee bedeckt. Es war der letzte günstige Tag dieses Jahres, der mir mein Vorhaben auszuführen erlaubte. In welch' schrecklicher Situation hätten wir uns befunden, wenn uns dieses furchtbare Wetter auf dem Dachstein überrascht hätte! Nochmal dankte ich dem höchsten Wesen für die Rettung aus so vielerlei Gefahren. Weiser gemacht für die Zukunft, sehe ich es nun als meine Pflicht an, denjenigen, welche die höchste Spitze Steiermark's besteigen wollen, nachfolgende Vorsichten besonders anzuermpfehlen.

Ich setze voraus, daß Jene, die sich solchen Beschwerlichkeiten und Gefahren unterziehen, die Verschiedenheit der Natur zu empfinden vermögen, und sich einen höhern Zweck, als der Eingangs erwähnte Engländer versehen, weil nur ein höherer Zweck es rechtfertigen kann, wenn man sich solchen Gefahren aussetzt. Zuvörderst sind gesunde, des Bergsteigens gewohnte Beine nöthig. Nebst diesen sind unerläßlich starke, durchaus gut genagelte Bindschuhe, schafwollene Strümpfe, scharfe Fußeisen, ein langer, beschlagener Bergstock. Mundvorrath darnatürlich auch nicht fehlen, besonders ist es räthlich, Rhum, stark mit Zucker versetzt, mitzunehmen, weil bei seiner Geistigkeit ein kleines Fläschchen für den Bedarf genügt, folglich, auf was vorzüglich zu sehen ist, weniger Gepäck macht, und in Ermanglung eines andern Wassers in den Kaltgebirgen, mit Schnee- oder Eiswasser verdünnt, ein sehr angenehmes, gesundes Getränk liefert. Der Mineraloge und Botaniker, so wie der Physiker und Chemiker werden sich mit allen zu ihren Untersuchungen und Beobachtungen nothwendigen, wo möglich aber compendiösen Instrumenten zu versehen haben. Das Wichtigste aber bleibt immer, sich der zwei Führer Anton und Peter Gappmayr in Filzmoos, unter dem Namen: Leckenwallner = Söhne bekannt, zu versichern, ohne welche es Niemand wagen soll, diese Bergreise zu unternehmen. Denn so sicher man in Begleitung dieser beiden Führer reisen kann, von welchen sich minder geübte oder furchtsame Bergsteiger an den gefährlichen Stellen an ein Seil binden und führen lassen sollen, wie man es bei Reisen auf den Glockner, Mont-Rose oder Montblanc immer zu thun pflegt, eben so gefährlich, ja unmöglich dürfte es sein, ohne dortige Führer diese Reise auszuführen, weil fast Niemand den eigentlichen Weg weiß, und sich auch schwerlich Jemand herbeilassen wird, diese Reise zu unternehmen. Nebstdem sind noch nach Verhältniß des Gepäckes mehrere Träger nöthig.

Bis jetzt ist der Ausgangspunct von Filzmoos aus zu nehmen, wo ohnedem die Führer wohnen, und wo ein ziemlich gutes Wirthshaus ist. Bequem ist diese Excursion von Filzmoos aus in 3 Tagen gemacht, während welcher man bei gutem Wetter auch alle möglichen Beobachtungen aufstellen kann. Man geht den ersten Tag von Filzmoos

bis in die Scharlaspenhütte, 2 $\frac{1}{2}$ Stunden. Den zweiten Tag von da auf den Dachstein und zurück in diese Hütte. Den dritten Tag von da nach Filzmoos, von wo man zu Fuß Schladming leicht in 3 $\frac{1}{2}$, und Radstadt in 3 Stunden erreichen kann.

Sollte der mir wahrscheinliche und minder gefahrvolle Weg von der östlichen Seite aus gehörig erforscht werden, so ist der Aufgangspunct von Schladming aus zu nehmen, in welchem Falle die Partie in zwei Tagen auszuführen ist, wo man sodann den ersten Tag in die Ramsau in das Wirthshaus zum Pehapp geht, den zweiten Tag auf den Dachstein und wieder zurück nach Schladming kommen kann.

Wem es bloß um Naturschönheiten zu thun ist, der versäume nicht, den großartigsten und merkwürdigsten Theil der obern Steiermark, der jenem von Tirol und der Schweiz kühn an die Seite gestellt werden darf, hier zu besuchen. Dem Naturforscher hingegen darf man einen Theil der Provinz nicht erst empfehlen, welcher leider noch viel zu wenig untersucht worden ist; Ihn wird sein eigenes Interesse hieher ziehen. Dem Steiermärker aber wird bei der Beschauung dieser Gebirge die Befriedigung zu Theil, daß sein schönes Vaterland mit der lieblichsten Mannigfaltigkeit der fruchtbarsten Südgegenden die großartigsten malerischsten Gebirgsgegenden vereint, welche kein Land Europa's schöner besitzt, dessen schönster Vorzug aber darin besteht, daß seine Bewohner ihre treuherzige Gemüthlichkeit bis jetzt bewahrten.